

09. Dezember 2011 12:05 Uhr

INTERVIEW

## „Die rechte Szene macht mir keine Sorgen“

**Dritter Bürgermeister Reiner Heinrich, Mitglied bei „Mering ist bunt“, sieht dem Einzug der Asylanten in die Pension Niedermaier gelassen entgegen. Schließlich habe die Marktgemeinde in dieser Hinsicht schon Erfahrung**

 F Empfehlen

 Tweet

 +1





Mering Schon nächste Woche sollen die ersten Asylbewerber in der Pension Niedermaier, nahe dem Meringer Marktplatz ankommen. Wir sprachen darüber mit Reiner Heinrich, dritter Bürgermeister, langjähriger Gemeinderat und engagiertes Mitglied beim Aktionsbündnis „Mering ist bunt“.

Wie beurteilen Sie den gewählten Standort?

Heinrich: Den hat das Landratsamt in Abstimmung mit der Regierung ausgesucht. Und da ging es rein nach dem Gesichtspunkt: Wo bekommt man einen Platz. Mir und der Gemeinde ist jedenfalls nicht bekannt, dass es je eine vertiefte Prüfung gab, wo man so eine Unterkunft am besten einrichtet, ob im Zentrum oder eher am Ortsrand. Die Pension wird einfach wieder belegt.

Sie spielen auf die Vorgeschichte an. Wann waren zuletzt Asylanten in Mering untergebracht?

Heinrich: Anfang der 90-er Jahre lebten in der Pension einige Flüchtlinge aus dem

ehemaligen Jugoslawien.

Wie verlief damals das Zusammenleben?

Heinrich: Da gab es schon Kontakte. Die Kinder gingen teils hier zur Schule. Reibereien kamen sicher vor. Aber an größere Probleme kann ich mich nicht erinnern.

Ist von diesen Flüchtlingen etwas geblieben? Bestehen noch Verbindungen?

Heinrich: Die Lage dieser Flüchtlinge war ein Anstoß für die Gründung der Kleiderkammer in Mering durch Frau Engstle.

Wie viel werden die Meringer jetzt von den Neuankömmlingen merken?

Heinrich: Es sollen maximal um die 30 Leute kommen. Dem gegenüber stehen hier rund 14000 Menschen. Das dürfte man kaum spüren. Natürlich wird man den ein oder anderen sehen, weil sie ja hier direkt am Marktplatz untergebracht sind. Und sie dürfen ja nicht arbeiten, da ist denen natürlich stinklangweilig.

Eine schwierige Situation...

Heinrich: ... da müssen wir prüfen, ob wir ein bisschen Beschäftigungstherapie betreiben können: zum Beispiel in dem man sie für gelegentliche Arbeiten im Bauhof einsetzt. Ich glaube, das ging damals in den 90-er Jahren auch. Da geht es einfach drum, die Leute von der Straße weg zu bringen.

Was bedeutet das Asylbewerberheim für die Gemeindeverwaltung?

Heinrich: Im Namen und Auftrag des Landkreises zahlt die Gemeindeverwaltung das monatliche Taschengeld an die Asylbewerber aus. Sonst haben wir keine Aufgaben. Und wir haben auch keinerlei Mitsprachemöglichkeiten oder Befugnisse, was das Heim betrifft. Das ist rein eine Angelegenheit zwischen der Regierung von Schwaben und dem Eigentümer der Pension.

Wie reagiert die Bevölkerung auf die Neuigkeit?

Heinrich: Dadurch, dass wir schon mal Asylanten hier hatten und es relativ unproblematisch war, glaube ich nicht, dass es besondere Konflikte gibt.

Aber ausgerechnet Mering, wo die Neonaziszene für so viel Wirbel gesorgt hat. Haben Sie da keine Bedenken?

Heinrich: Ob es hier Schwierigkeiten gibt, hängt sicher auch davon ab, wie lange die Flüchtlinge tatsächlich bleiben. Und das weiß ich nicht. Aber eigentlich macht

mir die rechte Szene keine Sorgen. Gegen die Mitglieder laufen aktuell noch Gerichtsprozesse. Die wissen, dass sie hier ganz genau von der Polizei beobachtet werden. Die dürften also zumindest derzeit keine Schwierigkeiten machen. Und die Bevölkerung ist wegen der aktuellen bundesweiten Rechtsextremismus-Debatte stärker sensibilisiert denn je.

Wo liegen da die Aufgaben von „Mering ist bunt“?

Heinrich: Wir haben mit unseren Aktionen hier am Ort sicher auch zu einer Sensibilisierung beigetragen. Am Anfang galten wir ja als diejenigen, die das Problem übertrieben darstellten. Das ist jetzt nicht mehr so.

Wird „Mering ist bunt“ in Bezug auf das Asylantenheim etwas unternehmen?

Heinrich: Mit den Bewohnern Kontakt aufzunehmen, wird nicht so einfach sein wegen der Sprachbarriere. Aber wir arbeiten weiter präventiv und sind in der Öffentlichkeit präsent. So finden immer Multiplikatoren-Schulungen zum Beispiel für Vereinsvertreter statt. (gön)